Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 16 (1965)

Heft: 1

Artikel: Ein Zeugdruck nach einem Rapperswiler Holzschnitt des 15. JH.

Autor: Reinle, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392874

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN ZEUGDRUCK NACH EINEM RAPPERSWILER HOLZSCHNITT DES 15. JH.

Bei der Sichtung bisher nicht verzeichneter alter Gegenstände im Pfarrhaus Root, Kt. Luzern, kam dem Verfasser ein interessantes Werk der Zeugdruckkunst in die Hände. Ein weißes Leinentuch, 55 × 55,5 cm, vollständig mit hölzernen Modeln in schwarzer Farbe bedruckt.

Es handelt sich um ein Substratorium. Ein solches gehörte im 15. und 16. Jh. zu den Altarparamenten, als Unterlage des Korporales, das heißt jenes Tüchleins, auf welchem während der Messe die Eucharistie liegt. Beide Altarparamente mußten aus Leinwand bestehen, doch nur das Substratorium oder Mittelstück durfte bildlichen Schmuck aufweisen. Die Darstellung des Opfertodes Christi, wie wir sie auf dem Rooter Beispiel finden, war ikonographisch nebst dem Agnus Dei das nächstliegende Thema.

Das Tuch ist mit drei verschiedenen Modeln bedruckt. Das erste umfaßt das figürliche Mittelbild; für die rahmenden Borten wurden zwei Model je zweimal verwendet. Das Bild, 36,5 × 25,5 cm, stellt Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes dar, jedoch nicht in naturalistischer Form, sondern in der abstrakteren eines gotischen Prozessions- oder Altarkreuzes. Die Darstellung ist also die Wiedergabe einer Goldschmiedearbeit. Die Kreuzenden tragen Medaillons mit den Evangelistensymbolen. Drei Engel umschweben den Gekreuzigten und fangen sein Blut in Kelchen auf. Über dem Kreuz erscheinen Sonne und Mond. Maria und Johannes stehen auf Blumenzweigen, die von der Basis des Kreuzstammes ausgehen. Diese Form der Kreuzigungsgruppe ist im 14. und 15. Jh. bei Altar- und Vortragkreuzen häufig.

Es ist offensichtlich, daß das Mittelbild des Rooter Paramentes auf eine ältere Vorlage zurückgeht; denn die Konzeption als Goldschmiedekreuz und die Gesamtdisposition stehen nicht auf der selben Stilstufe wie die Formulierung. Daß es sich um eine Replik handeln muß, zeigen aber auch die zahlreichen Unbestimmtheiten in der Haltung der Figuren (wie verlaufen zum Beispiel die Arme der Engel?) und in der Tektonik ihrer Gewänder. Die Vorlage ist ohne Zweifel in der spätgotischen Graphik zu suchen. Wenn wir unter den mittelalterlichen Einblattdrucken Umschau halten, so stoßen wir auf ein Werk, das dem Rooter Zeugdruckstock als Vorlage gedient haben muß: ein in wenigen Exemplaren erhaltenes signiertes Blatt (39,5 × 25,5 cm) des Rapperswiler Künstlers Firabet aus der Zeit um 1470/80, dessen bekannterer anderer Holzschnitt eine Madonna im Ährenkleid ist, beides wichtige Schöpfungen aus der Frühzeit schweizerischer Druckgraphik.

Vergleichen wir die beiden Kreuzigungsdarstellungen: Disposition in der Fläche und Komposition sind fast gleich. Auffallend ist, daß bei beiden Bildern die Darstellung dicht unter der Abzweigung der Blattäste abgeschnitten ist; überhaupt sind sich diese gefiederten Zweige und Blumen sehr nahe. Der Zeugdruck läßt allerdings eine Besonderheit des Firabet-Blattes weg, nämlich die aus dem einen Ast sprießende Rose, welche nichts anderes ist, als eine Huldigung an Rapperswil, das die Rose im Wappen führt. Anderseits hat der Schnitzer des Zeugdruckstockes die Blutstrahlen der Wunden Christi beigefügt, die Firabets Blatt fehlen, das heißt dem Koloristen überlassen sind. Verschieden ist aber der stilistische Charakter. Der lineare gotische Holzschnitt ist im Zeugdruck malerisch, «impressionistisch» verformt. Wieweit dies freiwillig souverän geschah, ist schwer zu

Christus am Kreuz, Einblattdruck von Firabet in Rapperswil. Eigentum der Gottfried Keller-Stiftung, dep. in der Graphischen Sammlung der ETH in Zürich

Christus am Kreuz, Zeugdruck in der Kirche von Root, Kt. Luzern. 16. Jh. Siehe Abb. auf S. 31

entscheiden. Sicher ist, daß die lineare Auffassung dem Papierdruck, die malerische aber dem Zeugdruck gerecht wird. Beim Firabet-Blatt haben wir untersetzte Gestalten in kantigen Gewändern, die Eckblätter des Kreuzes sind noch von gotischer abstrakter Präzision. Beim Rooter Bild macht sich das Formgefühl der Renaissance bemerkbar: Der Christus ist fein- und langgliedrig, in der Haltung klassisch, die Gestalten von Maria und Johannes sind größer geworden, in weich fallende Tuchmassen gehüllt. Das Blattwerk der Kreuzkonturen wird weicher, tendiert zum Naturalismus. Die gotischen Vierpaßrahmen der Evangelisten werden in geschmeidigere runde Medaillons umgesetzt. Bezeichnend ist auch die Veränderung der Buchstaben der Evangelistennamen. Beim Rapperswiler Druck sind es gotische Minuskeln, beim Rooter Zeugdruck Antiqua-Majuskeln. Claude Lapaire hat bei seiner Untersuchung über das Eindringen der Renaissance in den schweizerischen Siegeln (ZAK 1960, S. 125 ff.) festgestellt, daß dieser Schriftwechsel bei uns in den ersten Jahren nach 1500 erfolgte.

Damit kommen wir zur Frage der Datierung des Zeugdruckes in Root. Einen terminus post haben wir sicher mit den Anfängen der Renaissance in der deutschen Schweiz. Der Figurenstil des Paramentes wäre aber auch noch im ganzen 16. Jh. denkbar. Der Korpus

Christi kommt in dieser Form noch häufig um 1600 an Prozessionskreuzen vor. Der Ornamentstil der Borten kann uns nur bedingt weiterhelfen. Er ist, auf gotischen Elementen bauend, eher einer zeitlosen Volkskunst zugewendet. Die Passionsblumenranken seitwärts gehen auf großblumige Motive des 15.Jhs. zurück. Desgleichen wenigstens in der Blumenform die Nelkenreihen der obern und untern Borte. Eindeutiges Renaissancemotiv sind die senkrechten schmalen Streifen beidseits des Bildfeldes, die auf dem gleichen Model stehen wie die großblumigen Ranken. Aber auch sie sind primär nicht vom freien Stil, sondern von der Technik her entwickelt, sind ganz eindeutig Nachahmung durchbrochener Spitzen. Wie eine genauere Betrachtung der Bortenornamente zeigt, sind diese unterschiedlich angeschnitten. Das heißt, sie wurden beim Drucken teilweise abgedeckt, entsprechend dem zwischen Mittelbild und Tuchrand zur Verfügung stehenden Raum.

Zeugdrucke treten in unserem Denkmälerbestand nur sporadisch auf. Ein Antependium, wohl des 17.Jhs., vielleicht aber auch des 16.Jhs, wurde vor einigen Jahren in Sursee aufgefunden (vgl. Kunstdenkmäler Kt. Luzern, Bd. VI, Abb. 298, S. 353). Ein mittelalterliches Beispiel haben wir im Ulrichsmeßgewand von Luthern (vgl. Kunstdenkmäler Kt. Luzern, Bd. V, Abb. 130, S. 137). Archivalische Forschungen in Rech-

nungsbüchern, Zunftakten und Paramenten-Inventaren und eine Durchsicht der meist weniger beachteten kleinen Paramentstücke in den Sakristeischränken könnten mit der Zeit zur Feststellung der Manufakturen führen.

Das Beispiel von Root zeigt, daß die bis zur Antike zurückreichende Kunst des Zeugdruckes, aus welcher die Holzschnittkunst hervorgegangen ist, auch rückwirkend vom Holzschnitt her wieder befruchtet wurde.

Adolf Reinle

Literatur: R. Forrer, Die Kunst des Zeugdrucks vom Mittelalter bis zur Empirezeit, Straßburg 1898, und R. Forrer, Die Zeugdrucke der byzantinischen, romanischen, gothischen und spätern Kunstepochen, Straßburg 1894, enthalten keine Parallelen oder Vergleichsbeispiele zum Stück in Root.

Die Einblattdrucke mit Darstellung von Goldschmiedekreuzen, darunter das Blatt von Firabet, sind verzeichnet bei W. Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts. Holzschnitte Nr. 940–944 und Metallschnitt Nr. 2469. Über Firabet vgl. die ausführliche Darstellung bei Adolf Hüppi, Das St.-Gallische Linthgebiet, Uznach 1937, S. 76–82. Beispiele von Prozessions- und Altarkreuzen mit Nebenfiguren auf Zweigen: Kreuz aus Adelhausen, jetzt im Augustiner-Museum Freiburg i. Br., um 1400. Vgl. Inge Schroth, Mittelalterliche Goldschmiedekunst am Oberrhein, Freiburg i. Br. 1948, Nr. 55 und Taf. 39, 46. – Ein Kreuz aus dem Basler Münster, jetzt im Viktoria- und Albert-Museum, mit Fuß um 1470, wahrscheinlich von Hans Rutenzwig. – R. F. Burckhardt, Die Kunstdenkmäler des Kts. Basel-Stadt II, Basel 1933. Der Basler Münsterschatz, S. 233. Vgl. Ausstellungskatalog, Der Basler Münsterschatz 1956, Nr. 30.

Man darf sich fragen, ob der Holzschnitt Firabets nur als Andachtsbild entstand oder ob er nicht primär als Vorlage für Goldschmiede geschaffen wurde, die selbstverständlich auch als Andachtsbild verkauft werden konnte.

EINE OBERRHEINISCHE «GEBURT CHRISTI» AUS DER SPÄTGOTIK

Die in diesem Aufsatz erstmals vorgestellte Holztafel mit einer «Geburt Christi»[1] wurde von einem Schweizer Privatsammler um 1920 aus dem Basler Kunsthandel erworben. Über ihre Herkunft war nichts Näheres zu erfahren; ebensowenig konnte ein Gegenstück des ursprünglichen Altars, entweder eine Verkündigung, eine Anbetung der hl. Drei Könige oder eine Darbringung im Tempel nachgewiesen werden. Anläßlich einer Restaurierung durch die technologische Abteilung des Schweizerischen Institutes für Kunstwissenschaft Zürich, schien es gegeben, das reizvolle Gemälde auf Stil und Ursprung zu prüfen.

Die im 15. Jh. sehr beliebte Anbetung des neugeborenen Christuskindes durch seine Eltern geschieht hier auf einer kurzen Bühne in oder vor einer offenen Hütte. Mariae und Josef knien auf engem, durch das steile Format der Tafel bedingten Raum vor dem Knäblein, das auf den Mantel Mariae gebettet in einem Weidenkorb liegt. Als weitere Teilnehmer knien im Vordergrund zwei anbetende Engel; von rechts her drängen sich neugierig zwei kleinfigurige Hirten herbei. Ochs und Esel erscheinen zwischen den Eltern. Vor dem Dachstuhl der Hütte hält ein schwebender Engel das Spruchband: Gloria in excelsis deo – Er sy got in der höchi. Links weiden Schafe. Die stark perspektivisch verkürzte Hütte steht vor einem gravierten Goldgrund; das Muster zeigt ein Granatapfelornament mit einer Rose in der Mitte.

Die Hauptfarben sind auffallend einheitlich gehalten. Das grünliche Blau des Kleides und der Außenseite des Mantels Mariae wiederholt sich im Umhang Josefs und dem Halstuch des stehenden Hirten; das Purpurrot der Mantelinnenseite Mariae ist wiederum identisch mit der Farbe des Gewandes von Josef. Die übrigen Farben stehen gedämpft daneben: das dunkelgelbe Kleid des knienden Engels im Profil und das weiße seines